Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.
Auflage 30000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht und Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Nr. 272. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Donnerstag, 28. September 1876.**

Politisches.

Noch schwanken die Thorflügel des Janustempels hin und her; schien es gestern, als sollte ein fester Riegel sich vor die Thore legen, so weht heute wiederum ein kriegerischerer Hauch durch die Hallen. Serbien scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, die öffentliche Meinung Europas zu verletzen und alle Sympathien sich zu verscherzen. Aus gemeiner Eroberungslust und den Regungen der Großmannssucht nachgebend, hat Serbien in unverantwortlicher Weise den Krieg erst vom Zaune gebrochen; jetzt macht es allerhand Ausflüchte, den Frieden anzunehmen. Erst nach langem Zögern ist Serbien auf die verlängerte Waffenruhe eingegangen. Tschernajeff weigerte lange sich ganz offen dessen und unterhielt auf die Türken eine mäßige Kanonade. Darin liegt gerade die Schwierigkeit, daß in Serbien nicht der Wille des Landes und Fürsten, sondern ein nicht faß-, aber sehr wohl erkennbarer fremder Einfluß mächtig und still die Geschicke des Landes leitet. Es giebt jetzt factisch weder einen König noch einen Fürsten von Serbien, keine serbische Armee, sondern ein russisches Heer unter dem Commando von Tschernajeff. Bereits dienen unter demselben 15,000 Russen. Wenn diese nicht von Petersburg aus zurückgehalten werden, so pfeifen sie auf alle Abmachungen der europäischen Großmächte. Nicht Constantinopel, sondern die triumphirende Revolution Serbiens hat die Entscheidung über Krieg und Frieden in den Händen. Daß die Pforte nur eine achttägige Waffenruhe, nicht den von den Großmächten gewünschten Waffenstillstand bewilligte, erschwert den Frieden auch beträchtlich. Beide Theile verstärken sich nach Kräften, die Türkei verproviantirt ihre Festungen, Serbien ruft die letzten Reserven des dritten Aufgebotes unter die Fahnen.

An und für sich, selbst wenn sie nicht von den unberechenbaren Einfällen der russischen Revolutionäre gekreuzt wird, ist die Friedensarbeit der Diplomatie eine schwierige. Mit Montenegro hat sie allerdings glattes Geschäft. Dessen Fürst Nikita ist trotz mehrfacher Siege zum Frieden geneigt, da ihm Rußland wenig Chancen bietet. Die Königsmacherei in Serbien bildet offenbar nur den Schluß einer Kette von kränkenden Enttäuschungen, welche der Ehrgeiz des Fürsten von Montenegro seit den letzten Monaten erfahren hat. Fürst Nikita sieht sich von Rußland in den Hintergrund geschoben und um seine Aspirationen auf die Führerschaft in dem nationalen Kampfe betrogen. Nicht die montenegrinische, die serbische Fahne hat Rußland zur provisorischen Stellvertreterin der eigenen gemacht, bis das russische Banner unverhüllt auf dem Schlachtfelde weht. Mit irgend etwas muß es Montenegro in der Gunst Rußlands versehen haben, und es mag sich wohl bei solcher Verwickelung der Verhältnisse viel natürlicher und ehrlicher zu Oesterreich hingedrängt fühlen, als zu dem lau und für den serbischen Rivalen parteiisch gewordenen Protector in Petersburg.

Aber was versteht die Diplomatie unter der „Autonomie" Bulgariens, Bosniens und der Herzegowina? Rußland meint, daß diese türkischen Nordprovinzen eine vollkommen von der Türkei getrennte nationalstaatliche Existenz bekommen sollten. England verwirft diesen Plan politischer Sonderstellungen dieser Provinzen durchaus; es begnügt sich mit einer materiellen Verbesserung der Lage der Christen im Oriente und Gewähr einer Gemeinde-Selbstständigkeit. Oesterreich aber hat wiederholt erklärt, daß es jede Schaffung neuer staatlicher Gruppen an seinen Grenzen nicht dulden könne und nicht dulden werde. So sehen wir mitten im Friedenswerke die gegentheiligen Interessen zweier Mächte des Dreikaiserbundes gegen einander gekehrt. Und wo bleibt Deutschland? Glücklicher Weise hat Deutschland nun sein Schweigen und zwar in einer dem Frieden günstigen Weise gebrochen. Kaiser Wilhelm äußerte gesprächsweise in Stuttgart:

„Er (der Kaiser) sei erfreut, sich der Hoffnung hingeben zu können, daß nun der Friede gesicherter erscheine. Die Lösung der Aufgabe sei freilich keine leichte gewesen. Man möge nur bedenken, wie schwer es dem Kaiser Alexander gemacht worden sei, diesen neuen Beweis seiner Friedensliebe zu geben. Jetzt scheine aber die Grundlage für eine Politik der großen Mächte gefunden, welche hoffentlich zu gedeihlichem Ziele führen werde."

Erstaunlich ist, daß der deutsche Reichskanzler neuerdings einen achtunggebietenden deutschen Erfolg zu verzeichnen hat. Die chinesische Regierung wurde gezwungen, die Entschädigung für das von chinesischen Seeräubern geplünderte deutsche Kauffahrteischiff „Anna" vollständig zu bezahlen. Hierdurch ist ein Vorgang geschaffen, der die chinesische Regierung veranlassen wird, in Zukunft selbst zur Unterdrückung der Seeräuberei mehr zu thun. Das kräftige Einschreiten des deutschen Gesandten kommt dem Welthandel und damit den gesammten Cultur-Interessen zu Gute.

In Bremen haben auf dem volkswirthschaftlichen Congresse die Freihändler über die Schutzzöllner einen Sieg davongetragen. Wir haben über die wissenschaftliche Bedeutung der auf solchen Versammlungen gefaßten Resolutionen uns nie großer Einbildung hingegeben. Jeder, der z. B. auf dem Congresse der Volkswirthe eine Zutrittskarte von 10 Mark lösen kann, hat das Recht, seine Stimme zu Gunsten oder zum Nachtheile der wichtigsten Fragen des deutschen Volkswohlstandes abzugeben. In der Hauptsache sehen wir auf allen Versammlungen dieser Art dieselben Gesichter. Gestern maskirten sich die Herren als deutscher Handelstag, heute als deutsche Volkswirthe, um morgen als deutscher Protestantenverein vor dem Volke zu erscheinen und auf den verschiedensten Gebieten des geistigen und materiellen Schaffens in nationalliberaler Politik zu machen. Braun und Consorten, auf ewig als Professions-Gründer gewöhnlichster Qualität gekennzeichnet, besitzen immer noch den beneidenswerthen Muth, sich dem Volke als Rathgeber für seine tiefsteinschneidenden Fragen anzubieten. Sie halten sich diesmal so zahlreich in Bremen eingefunden, damit das Hinausschieben der Aufhebung der Eisenzölle, wozu sich die Regierungen zu neigen scheinen, von ihnen verworfen wurde. Großen Werth hat das Bremenser Gutachten in den Augen aller Kundigen natürlich nicht.

Das neue badische Ministerium ist gebildet. Es hat eine freisinnig-deutsche Färbung erhalten und wir wünschen dem Großherzogthum ebenso dazu Glück, als dazu, daß es endlich den Einheits-Fanatiker Jolly los ist. Er ist, wie ein gut deutsches Blatt, die „N. Bad. Landes-Ztg.", in einem Nachrufe ausführt, dem entrüsteten Rufe gewichen: „Was hast Du aus Baden gemacht?" Er hat weit über die Grenzen der nothwendigen Selbstverleugnung hinaus Opfer gebracht, die den dauernden Interessen des Landes und der Krone widersprachen. Eine förmliche Ueberschwemmung Badens mit landesunerfahrenen Beamten aus dem deutschen Norden, eine Verdrängung Einheimischer, ein Rückgang der wissenschaftlichen Bedeutung der Universitäten Heidelberg und Freiburg war die Folge der Jolly'schen Politik. Baden begann sich immer mehr zu „entblättern." „Nachdem wir", heißt es, „lange Jahre dem schönen Wahne uns hingegeben hatten, an der Spitze der politischen Cultur in Deutschland zu stehen, sahen wir uns plötzlich in ein großes „Nichts" zurückgeworfen. Kleinmuth und Muthlosigkeit drückte uns darnieder. Schon machte man sich mit dem Gedanken des völligen Absterbens vertraut, die Disconto-Gesellschaft in Berlin konnte es wagen, ihre Hand nach den badischen Eisenbahnen auszustrecken. Da erschallte endlich ein „bis hierher und nicht weiter." Officiell begann man endlich zu erklären, daß der Opfer genug gebracht seien; die Tage der allmäligen Ernüchterung waren gekommen." Der Vorgang in Karlsruhe ist auch für andere Residenzen lehrreich.

Locales und Sächsisches.

— Dem Polizeidirector Dr. Rüder ist der preußische rothe Adlerorden 3. Cl. und dem Polizeileutnant Knobloch in Leipzig der preußische Kronenorden 4. Cl. verliehen worden.

— Prinz Georg, K. H., hat als commandirender General des 12. Armeecorps an den Präsidenten v. Diest in Merseburg folgendes Dankschreiben gerichtet, das in dem dortigen Amtsblatt veröffentlicht wird: „Die Truppen des königl. sächsischen Armee-Corps haben bei Gelegenheit der diesjährigen großen Herbstmanöver an der Saale während ihres Aufenthalts in königlich preußischen Gebieten von Allen ein so herzliches Entgegenkommen und freundliche Aufnahme gefunden, daß es uns Alle zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst, diesen meinen Dank und den der mir unterstehenden Truppen den Einwohnern der Kreise Merseburg und Weißenfels in geeigneter Weise aussprechen zu wollen und benutze gern diese Veranlassung, mich in vorzüglicher Hochachtung zu nennen Ew. Hochwohlgeboren ergebensten Georg, H. z. S.

— Mit dem 1. October scheidet aus der Armee wiederum eine Quote Einjährig-Freiwilliger aus, von welchen Denjenigen, die im letzten Examen durch reiche Kenntnisse und militärische weitere Ausbildung, sowie durch gute Führung Qualifications-Avancementsatteste erlangt haben, nachgelassen ist, in den letzten Tagen die Unteroffizierlitzen tragen zu dürfen, während die Uebrigen mit dem Gefreitenknopf in die Reserve treten.

— Da die stehengebliebenen Mauern des eingestürzten Hauses auf der Blochmannstraße das Leben der auf der Trümmerstätte arbeitenden Maurer gefährdeten, fuhr man gestern im Einstürzen der Mauern fort. Noch im Laufe des Vormittags wurde nach großen Anstrengungen die 4. und 3. Etage der Hinterfront zum Wanken gebracht und in die Tiefe gestürzt. Mit Getöse schlugen die Trümmer unten auf und begruben einige Baubuden unter Ziegeln und Grundstücken.

— Für das kommende Jahr ist ein Voranschlag für das Wasserwerk entworfen worden, demzufolge die circa 5000 Hausgrundstücke einen Wasserzins von 375,000 Mark ergeben werden, während für Wasser zu öffentlichen Zwecken 69,500 Mark eingestellt sind. Die Betriebskosten sind dagegen auf 68,800 Mark veranschlagt. Die Verzinsung des Anlagekapitals an 7,920,000 Mark wird 396,000 Mark betragen, während zur vertragsmäßigen Amortisation 79,200 Mark berechnet sind; der aus der Stadtkasse nöthige Zuschuß wird sich etwa auf 203,937 Mark belaufen. Der Voranschlag für die Gasfabriken auf nächstes Jahr ergiebt eine Einnahmesumme von 2,299,982 Mark und eine Ausgabesumme von 1,822,935 Mark. Die Privatconsumenten werden etwa für 1,653,900 Mark verbrauchen und die Stadt für 210,500 Mark.

— Ein Student wies s. Z. den General-Postmeister Dr. Stephan auf die Unrichtigkeit des Ausdruckes „Rückantwort" auf den doppelten Postkarten hin. Dieser Wink ist nicht unbeachtet geblieben. Auf den neuesten doppelten Postkarten ist das Wort „Rückantwort" durch das einfache „Antwort" ersetzt worden. Wenn doch mancher Bureaukrat die Stephan'sche Einsicht besäße!

— Außer den bereits früher von uns angeführten Personen, welche aus Sachsen an dem bevorstehenden internationalen Congreß in Brüssel für Gesundheitspflege und Rettungswesen Theil nehmen, werden sich noch Generalarzt Dr. Roth und Oberstabsarzt Dr. Frölich in Dresden als Delegirte des sächsischen Kriegsministeriums nach Brüssel zum Congreß begeben.

— Das erste Schützenfest der vereinigten Dresdner Freihandschützen ist nunmehr zu Ende, nachdem an den drei Festtagen nicht weniger als 17,000 Schüsse auf die Scheiben abgegeben waren. Diese Schußzahl übertrifft die des mitteldeutschen Bundesschießens in Altenburg um 3000. Am Sonntage fand unter zahlreicher Betheiligung ein Festbanquet statt. Der Vorsitzende des Festausschusses, der um das Gelingen des Ganzen wohlverdiente Herr v. Berthold, theilte dabei die Handschreiben mit, in denen Se. Maj. der König und Prinz Georg ihren aufrichtigen Dank für die an sie gerichteten Einladungen und ihr Bedauern, dem Feste nicht beiwohnen zu dürfen, ausdrücken ließen. In das Hoch, das Herr v. Berthold in warmen Ausdrücken auf das Königshaus ausbrachte, stimmten die Schützen mit Jubel ein. Der zweite Toast, von Herrn Privatus Noch in beredten Wendungen ausgebracht, galt den Schützengästen. Herr Schlossermeister Raschke trank auf die glückliche Zukunft der nunmehr vereinigten Freihandschützen Dresdens. Noch mancher kräftige Schützenspruch ward ausgebracht, die Stimmung war eine höchst belebte. Nach Beendigung des Banquets begannen die Schützen ihre Thätigkeit auf 16 Scheiben; das Pelotonfeuer war mitunter bedeutend. Am [illegible] Dienstag wurde das Schießen fortgesetzt; spät Abends fand die Preisvertheilung statt. Bei derselben wurden 1550 Gaben und Gewinne auf die bestgeschossenen Stand- und Feldscheiben reclamirt und an die Schützen vertheilt. Unter den Prämien befanden sich viele Ehrengaben, die verschiedene Schützenvereine und einzelne Schützen Sachsens gewidmet hatten. Wir bringen die Liste der besten Gewinne demnächst. Die Einrichtung der Scheibenstände wurde von den auswärtigen Schützen sehr gerühmt. Die Stände wurden durchgehends von Militär bedient, ein Umstand, der eine sehr exakte Dienstleistung zur Folge hatte und jede Störung oder einen Unglücksfall verhütete. Die Frequenz war trotz des abscheulichen Wetters auf dem Festplatze eine sehr rege. Dem Festausschuß, der aus 60 Personen bestand, widmeten die scheidenden Schützen viele Worte der Anerkennung.

— Die am 20. d. M. in Großenhain abgehaltene Bezirks-Lehrer-Versammlung verdient auch für weitere Kreise einer besonderen Erwähnung. Etwa 130 Berufsgenossen versammelten sich im „Garten der Gesellschaft". Es waren weißblasse und vergilbte Gestalten, was nicht Wunder nehmen darf, da der Lehrerberuf nicht blos ein höchst anstrengender, sondern auch ein recht ungesunder ist. Nur das frische, hochrothe Gesicht des Herrn Bezirks-Schul-Inspector W. stach in auffälliger und beneidenswerther Weise von allen andern ab. Ein Hauptgegenstand der Verhandlung war der Zeichnenunterricht, und da Herr Ober-Zeichnen-Inspector Tretau aus Chemnitz gleichzeitig mit anwesend war, so handelte sich's darum, über dessen Methode klar zu werden. Da die Versammlung, welche eine große Anzahl Zeichner aufzuweisen hatte, zu keinem Urtheile über diese Methode veranlaßt wurde, so konnte auch nichts darüber festgestellt werden. Hin und wider wurden jedoch Meinungen laut, daß diese Methode etwas langweilig sei und den Kindern, was die Art der Formen anlange, zu wenig Interesse biete. Ob die Verhandlungen für Alle recht erhebend und ermunternd gewesen, mag dahin gestellt bleiben; daß der Volksschullehrer aber jetzt bei so maßlosen Forderungen recht liebreicher Aufmunterung bedürftig und wohl überhaupt auch werth ist, das wird kaum Einer bestreiten, der die Verhältnisse etwas genauer kennt. Nur dann wird es vielleicht eher möglich sein, mit doppelter Pferdekraft zu arbeiten. Denn was man aus Liebe thut, geht noch einmal so gut.

— Obwohl infolge des schlechten Herbstwetters der Verkehr von Reisenden auf den Eisenbahnen beträchtlich geringer ist, als sonst im September, entwickelt sich der Güterverkehr doch recht ansehnlich. Namentlich hat jetzt der Transport böhmischer Braunkohlen Dimensionen angenommen, wie noch nie zuvor. Tag für Tag befördert die Staatsbahn gegen 600 Lowries mit böhmischen Braunkohlen; da jede Lowry 200 Centner bringt, so macht dies das nette Sümmchen von 120,000 Centner täglich. Nach den Betriebsübersichten der Staatsbahnen vom Monat Juli sind heuer zwar gegen den gleichen Monat des Vorjahrs 5955 Personen weniger, hingegen 1,263,140 Kilogramm mehr befördert worden; die Einnahme dieses Monats beträgt 4,777,323 M., d. h. 387 M. mehr; das gesammte Plus des Jahres 1875 gegen die ersten 7 Monate des Vorjahres 36,113 M. Ob aber dieses erfreuliche Resultat so zu verstehen ist, daß die 504 Kilometer Zuwachs, welche die Staatsbahnen durch Zutritt von Leipzig-Dresden rc. erhielten, mit in Berechnung gezogen wurden, ist uns einigermaßen zweifelhaft.

— Ein Gutsbesitzer aus der Freiberger Gegend, welcher Geschäfte halber vorgestern hierher gefahren war, hatte Nachmittags in der 3. Stunde einem Kellner in der Restauration des böhmischen Bahnhofs seinen Plaid und eine lederne Umhängetasche, worin sich außer div. anderen Sachen auch ein Portemonnaie mit 1500 Mark in Gold und ein lederner Geldbeutel mit ca. 30 Thlrn. in Silber befand, zur Aufbewahrung übergeben. Als er Abends sich diese Sachen wieder aushändigen lassen wollte, mußte er zu seinem Schrecken erfahren, daß ein Unbekannter sich dieselben schon einige Zeit zuvor von dem Kellner hatte aushändigen lassen.

— Im großen Gehege ist gestern Vormittag ein unbekannter männlicher Leichnam angeschwommen, der schon einige Wochen im Wasser gelegen haben mag und einem Manne, anscheinend aus dem Arbeiterstand, von ca. 40 Jahren mit röthlichem Vollbart angehört.

— Gestern Nachmittag, am häßlichsten Bindfadenregentage, den das Jahr 1876 seither producirt hat, ward programmgemäß der neue Scating-Rink in Lüdicke's Wintergarten eröffnet. Die gute Pferdebahn fuhr mit Doppelwagen, aber ach, nur die Pferde und die leeren Bänke machten die Tour. An Equipagen dagegen war kein Mangel — die Sport- und Scatingman hatten, Graf Luckner voran, ihr Contingent gestellt. Aber — es regnete wie mit Gießkannen. Das Artilleriecorps spielte lustige Weisen — aber selbst die Trompeten klangen nach Regen; die Bäume, die unbeschreiblich prächtigen Laubdome des Wintergartens, trieften von Regen, der Erdboden konnte die Wassermengen kaum mehr schlucken — Regenschirm und Galoschen stiegen höher als die Chancen der Gewerbebank; und doch erfolgte die Eröffnung formell und zeigte, daß bereits ein leidenschaftliches Interesse für den neuen Sport in Dresden Wurzel gefaßt hat. Ueber die Art des Vergnügens wollen wir demnächst einige Details erzählen; für heute sei nur constatirt: Dresden hat jetzt seine offizielle Sommerschlittschuhbahn in schönster Lage und zeigt, daß es — Weltstadt wird.

— „Und wenn's genug geregnet hat, da hört's auch wieder auf!" so möchten wir jetzt mit Göthe sagen. Erst war allgemeines Lamento, daß die Schleusen des Himmels gänzlich verstopft seien, und daß lediglich die Devastation der Waldungen daran Schuld trage, jetzt erschallen die Klagelieder, daß Jupiter Pluvius des Guten zu viel thue. Der liebe Gott — das ist eine alte Geschichte — kann's seinen Erdenkindern niemals recht machen. Doch, getheiltes Leid ist halbes Leid; aus allen Gegenden gehen uns Berichte über nicht endenwollende Regengüsse zu, wir müssen uns eben in christlicher Geduld fassen und — besseres Wetter abwarten.

— Mittwoch Mittag entgleiste ein Pferdebahnwagen an der beliebten Eliasstraßencurve derart, daß ein fast halbstündiger Aufenthalt entstand, bis der Wagen wieder „drin" war.

— Vorgestern Abend kam ein noch junger Mensch eilig zur Gattin des Controleurs im Waldpark und verlangte schnell 15 Ngr. retour, welche er soeben dem im Dienst befindlichen Gatten geliehen habe. Als die junge Frau Bedenken trug, das Geld dem ihr Fremden zu übergeben, ward dieser höchlichst grob, schimpfte — dampfte aber zuletzt ab. Lehmann, so nannte sich der Gauner, wollte in Striesen Nr. so und soviel ansässig sein; aber leider ist dortselbst der Herr Industrieritter nicht gefunden worden. Der Gatte hatte nicht entfernt die 15 Ngr. geborgt, noch Weisung zum Incasso ertheilt; also Vorsicht Ihr Hausfrauen.

— Vor einigen Tagen ist einem hiesigen Musikdirector und dem Instrumenteninhaber eines Etablissements eine kostbare Violine nebst Kasten weggekommen. Jedenfalls liegt ein Diebstahl vor. Die Geige, welche diesmal „flöten" gegangen, ist